

Heer in der Ferne erlegen, — und als er nun ein Bild jenes Kampfes entrollte, der wenige Stunden von dem Orte, wo die Zuschauer sahen, gekämpft worden und von dem die meisten mithandelnde Zeugen gewesen, — ein Bild, das sie mitten in das Schlachtgewoge bei Salamis zurückversetzt, das Zusammentreffen der Schiffe, den Trompetenschall, das Schlachtgeschrei, das von den Felsen der Insel widerhallte, ihnen vergegenwärtigt — bis zu dem Augenblick, wo der enttäuschte Despot sein Gewand zerreißt und, ohnmächtigen Grimm im Herzen, von dannen eilt. Mit welchem Beifallssturm mag das Theater jene Worte begleitet haben, welche Atossa an den Boten richtet:

„Steht unbefiegt die Stadt Athen?“

und seine Antwort:

„Wo tapf're Männer sind, da schirmt ein sicherer Wall“,
um dann, im Innersten erschüttert, den Eindruck jenes ganzen heiligen Kampfes in den Worten mit nach Hause zu nehmen, welche der Dichter dem aus dem Schattenreich aufsteigenden Geiste des großen Darius in den Mund legt:

„Dem Staubgeborenen niemals ziemet Übermut,
denn wo die Hoffart ausblüht, trägt als Ahre sie
Betörung, deren volle Ernte Tränen sind.

Und wenn ihr solche Strafe sehet solchen Tuns,
so trachtet nie, verschmähend, was euch Gott verlieh,
nach fremdem Gut, das euch den eignen Schatz verzehrt:
Hoffartsgedanken straßt ein schwerer Richter, Zeus!“

Nach César Säger, Geschichte der Griechen.

III. Sophokles.

Das Frühlingsfest der großen Dionysien hatte auch im Jahre 469 v. Chr. zahlreiche Fremde in die Bundesstadt Athen gelockt. Auf den in weitem Halbkreis aufsteigenden Stufen des Theaters saß die gesamte Menge der Einheimischen und Gäste, an dreißigtausend Männer und Frauen, Kinder und Sklaven, voran die Behörden Athens, und schaute gewohnter Weise den drei Tage hintereinander erfolgenden dramatischen Aufführungen zu. Schon waren zwei dieser Tage vorüber; an jedem hatte die eifrige Menge in sieben oder acht Morgenstunden von Sonnenaufgang an das Werk eines der drei wettkämpfenden tragischen Dichter, drei Tragödien mit einem heiteren Satyrspiel, genossen. Noch waren sie begeistert von der Trilogie des größten der lebenden Meister, des Aeschylus, der alle Hoheit, Pracht und Tiefe des Bühnenspiels recht eigentlich geschaffen und auch diesmal wieder Bewundernswertes geleistet hatte.